



Meine Gemeinde Gastronomie Dorfleben



[Startseite](#) | [Region](#) | Naturschützerin im Interview: Sie schützt das Eigental und schont keine Politiker

Abo **Naturschützerin im Interview**

Sie schützt das Eigental und schont keine Politiker

Neue Grabenkämpfe ums Eigental machen Erika Gisler Sorgen. Die langjährige Präsidentin des örtlichen Naturschutzvereins übt scharfe Kritik an Politik und Behörden.



Christian Wüthrich

Publiziert: 24.01.2023, 05:30





Erika Gisler am Eigentalweiher, wo die langjährige Präsidentin des Naturschutzes Bassersdorf-Nürens Dorf (NBN) viel Herzblut und Zeit in den Erhalt und die Pflege des Gebiets investiert hat.

Foto: Sibylle Meier

Das abgelegene Eigental am Rand des Zürcher Unterlandes droht erneut in den Fokus erbitterter Streitigkeiten zu geraten. Dabei hatte man sich an einem runden Tisch vor über fünf Jahren über die Sperrung der Strasse geeinigt. Der motorisierte Durchgangsverkehr soll aus dem Naturschutzgebiet zwischen Oberembrach und Nürens Dorf verschwinden.

Nun hat Nürens Dorf nach längerer Beruhigungsphase einer Volksinitiative zugestimmt, die alle damaligen Beschlüsse des runden Tisches zum Schutz des Eigentals infrage stellt. Der Gemeinderat wurde verpflichtet, sich mit allen demokratischen Mitteln für eine dauerhafte Offenhaltung einzusetzen.

Das hat auch den Gemeinderat von Oberembrach auf den Plan gerufen, noch einmal einen möglichen Frontalangriff auf die Ergebnisse des runden Tisches aufs Tapet zu bringen. Man will sich Nürens Dorf eventuell anschliessen und gegebenenfalls mit allen möglichen rechtlichen Mitteln noch einmal gegen die Schliessung der Landstrasse durch das Schutzgebiet Eigental wehren. Eine kurzerhand anberaumte Bevölkerungsumfrage läuft noch ↗, das Ergebnis wird per Anfang Februar erwartet.

Dass die Eigentalstrasse und der Naturschutz erneut zum Spielball der Politik werden, ärgert Naturschützerin Erika Gisler aus Bassersdorf. Sie war während 26 Jahren Mitglied im Vorstand des Naturschutzes Bassersdorf Nürensdorf (NBN), der sich seit den 1960er-Jahren für die Amphibien und deren Lebensräume im Eigental einsetzt. Mittlerweile ist Gisler zurückgetreten, aber auch als Ehrenpräsidentin nicht minder engagiert in der Sache.

Frau Gisler, wie erklären Sie sich den neusten Frontalangriff gegen die Schliessung der Eigentalstrasse?

Erika Gisler: Zwar mag es auf ersten Blick wirken, als ob all die Nürensdorferinnen und Nürensdorfer, die sich der endgültigen Sperrung der Eigentalstrasse entgegensetzen, einfach einer populistischen Stimmung aufgesessen wären. Obwohl ich kompromisslos für mehr Naturschutz einstehe und deshalb das Eigental lieber heute als morgen vom Verkehr befreit sehen möchte, sehe ich den Ausgang dieser Abstimmung an der letzten Gemeindeversammlung ⁷ als logische Folge, die die involvierten Behörden und Organisationen selber zu verantworten haben. So etwas passiert, wenn das Volk nicht einbezogen und nicht ernst genommen wird.

Wie meinen Sie das?

Kurz zusammengefasst: Von den Involvierten wollen einige möglichst wenig Arbeit und geringe Investitionen und die anderen den Naturschutz übers Knie brechen. Mit Ersteren meine ich die Gemeinden, die anderen sind die Fachstelle Naturschutz des Kantons Zürich und Birdlife. Und über allem schwebt Opportunismus und – Entschuldigung das harsche Wort – Inkompetenz.

Das klingt nach einer gehörigen Portion Ärger. Was lässt Sie so klare Worte finden?

Der NBN warnte damals am runden Tisch klar und deutlich vor Entwicklungen, die der Sache schaden könnten. Ich persönlich hatte praktisch wortwörtlich gesagt, dass wenn das Eigental ohne genügenden Einbezug der Bevölkerung und ohne genügend breite und transparente Information gesperrt wird, es dann Probleme geben wird.

Welche Probleme?

Selbst an sich unbestrittene Naturschutzanliegen können torpediert werden, wenn man die Hintergründe für Entscheide nicht kennt und in der Planungsphase nicht einbezogen wird. Der NBN warnte davor, dass in solchen Situationen das Verfahren weitergezogen oder ein neues aufgerollt werden könnte, was das Projekt in eine ungeahnte Richtung führen könnte. Ich habe dies damals explizit gesagt. Weiter haben mein Kollege Thomas Maag und ich in den Gesprächen stets betont, dass eine baldige, umfassende und breite Information dringend erforderlich sei.

**«Wir wollten die Leute
nicht vor den Kopf
stossen und ihnen das
Gefühl geben, es werde
über sie hinweg
entschieden.»**

Erika Gisler, Ehrenpräsidentin
NBN

Es war ja nach dem runden Tisch durchaus ruhig geworden, man würde denken, die Beschlüsse wurden akzeptiert. War das eine Fehleinschätzung?

Ja, das ist so. Kommunikativ hat man es verpasst, die Leute mitzunehmen. Oder haben Sie jemals ein Gesamtkonzept erhalten, um im «Zürcher Unterländer» über die weitere Zukunft des Eigentals berichten zu können? Wurden Sie jemals zu einer Diskussionsrunde eingeladen? Der NBN jedenfalls nicht. Schlagzeilen machte dagegen die zu Beginn schlecht signalisierten Strassensperrungen mit hoher Bussenfolge und den unübersichtlichen Sperrzeiten.

Was wäre denn Ihr Lösungsvorschlag gewesen?

Wie gesagt, mehr Einbezug, mehr Information, aber auch mehr Pragmatismus. Als ortsverbundene Organisation tritt der NBN generell lösungsorientiert auf. Wir arbeiten konstruktiv und denken langfristig. Deshalb auch der Vorschlag damals von einer Übergangsfrist von 20 Jahren sowie Amphibientunnels. Wir wollten die Leute nicht vor den Kopf stossen und ihnen das Gefühl geben, es werde über sie hinweg entschieden. Man kann Leute mit einer transparenten Vorgehensweise und umfassenden Informationen schon von sinnvollen Lösungen überzeugen. Aber hier wurde damals bloss etwas gemacht: Naturschutz sofort und mit möglichst wenig Aufwand. Doch das drückt auf die Stimmung.

«Kleinste Projekte verkommen im Eigental zu jahrelangen Possen.»

Erika Gisler, Ehrenpräsidentin
NBN

Gab es nach der Wiedereröffnung der Strasse denn überhaupt keine Entspannung?

Doch. Aber in gewissen Kreisen schwelte das Unverständnis weiter. Bemühungen der Gemeinden, der Fachstelle und von Birdlife, diese abzubauen, gab es meines Wissens keine. Das war schon immer so. Ich könnte Ihnen stundenlang davon erzählen, wie allein der NBN über Jahrzehnte vor den Kopf gestossen wurde. Man will unser freiwilliges und kostenloses Engagement. Doch ein Miteinander ist in diesem Preis offenbar nicht inbegriffen. Kleinste Projekte verkommen zu jahrelangen Possen. Als sich der NBN, dank dem es das Eigental als Naturschutzgebiet überhaupt gibt, für einen Ersatz des kaputten Bänkleins am Rand des Eigentalweiher starkmachte und sogar anerbote, es selbst zu bezahlen, gab es ein langes und zähes Hin und Her zwischen Fachstelle, Birdlife und NBN. Wie viel Lohnkosten hier verschwendet wurden? Wir sind ständig die Bittsteller, ohne Einflussmöglichkeiten. Kein Wunder, wehren sich die Leute auch dann, wenn es vielleicht gar keinen Sinn ergibt.

Sie sprechen von Spannungen zwischen den einzelnen

Naturschutzstellen. Ist das noch immer so?

Eigentlich ist das Thema viel umfassender. Es geht um ein ständiges Ausgeschlossenensein und teilweiser Verschieberitis, je nach eigenem Gutdünken. Und wenn es brennt, weil sie etwas verschlampt haben – bitte entschuldigen Sie mein Deutsch –, dann sollen wir wieder ran. Vor der Abstimmung über die konträre Eigentalsinitiative an der Nürensdorfer Gemeindeversammlung war die Nervosität hinter den Kulissen so hoch, dass der NBN plötzlich der Fachstelle und Bird-life hätte aus der Patsche helfen müssen. Man wollte die Unterstützung des NBN, um ein Debakel in Nürensdorf zu verhindern.

Das gelang bekanntlich nicht. Ist es das, was Sie so ärgert?

Ich ärgere mich nicht mehr, es macht mich müde. Und ich bedauere es. Es schadet der Sache. Ein kleiner Verein wie der NBN kann falsches Agieren der Behörden nicht abfedern. Wir arbeiten zwar hart und erst noch ohne Honorar. Fachstellen, Verbände und Gemeindeobere beziehen Gehälter. Wir haben stets konstruktive Lösungen angeboten im Sinn des Naturschutzes, kombiniert mit lokalem Verständnis der jeweiligen Situation. Die Lohnbezüger aber halten uns hin. Schon vor sechzig Jahren wurde unser damaliger Präsident und «Vater» des Eigentals, Alfred Hardmeier, oft nicht ernst genommen. Unser Archiv ist voll solcher Korrespondenz. Der Umgang der Behörden mit Freiwilligen aus dem Naturschutzbereich ist eine Misere, über die die Öffentlichkeit viel zu wenig weiss.

«Man lässt uns hängen.

TTT 1 1

Und wenn es dann schiefzulaufen droht, wie in Nürensdorf, sollen die Freiwilligen wieder antraben.»

Erika Gisler, Ehrenpräsidentin
NBN

Das klingt jetzt aber sehr negativ ...

Ja, so ist es. Vereine wie der NBN machen die Bütz, aber wenn wir lokales Wissen, Expertise und Engagement einbringen, dann ist es nur gewünscht, wenn es gerade in die eigene Agenda passt. Sonst lässt man uns hängen. Und wenn es dann schiefzulaufen droht, wie in Nürensdorf, sollen die Freiwilligen wieder antraben.

Der Gemeinderat von Nürensdorf mit Herrn Bösel an der Spitze hat doch zuletzt für Sie gekämpft?

Das sehe ich anders. Gemäss dem Artikel im «Zürcher Unterländer» soll er an der Gemeindeversammlung zwar gesagt haben, er habe sich an vorderster Front engagiert. Nun, weder habe ich damals am runden Tisch bemerkt, dass er sich für die Autofahrer in die Bresche geworfen hätte, noch dass er auf den NBN gehört hätte. Nein, er hat Autofahrer und lokale Naturschützer gleichermassen im Regen stehen lassen. Er erhielt an jener Gemeindeversammlung wohl auch die Quittung für sein Veto gegen einen harmlosen Jubiläumsanlass von uns. 2017 hinderte er den NBN daran, anlässlich des 50. Jahrestags der Unterschutzstellung des Eigentals im

Ortsmuseum Nürensdorf eine Ausstellung über das Eigental durchzuführen.

Meinen Sie, das hat sich nun nachteilig ausgewirkt?

Davon ist auszugehen. Eine solche Ausstellung hätte die Bedeutung des Eigentals herausgestrichen, und Herr Bösel hätte darauf Bezug nehmen können. Er wäre an der Gemeindeversammlung kaum auf einem derart verlorenen Posten gestanden.

**«Es sieht danach aus,
dass man das Volk
möglichst nicht im
Eigental haben will.»**

Erika Gisler, Ehrenpräsidentin
NBN

Was weiss der lokale NBN über die Pläne im Eigental?

Na ja, wenn der NBN bislang wissen wollte, was denn nun im Eigental neben der Strassensperrung eigentlich geplant ist, bekam man nichts Konkretes zu hören, nur eine Stossrichtung. Es sieht danach aus, dass die Naturschutzverantwortlichen von Kanton und Birdlife das Volk möglichst nicht im Eigental haben wollen, weil es dort Schaden anrichten könnte und die Umgebung stört. Die Gemeinden indes wollen das Volk ebenfalls nicht im Eigental haben, weil es Geld kosten

würde, die Wege zu beschildern, Parkplätze einzurichten und alles zu unterhalten. Doch das zu kommunizieren, getraut sich offenbar keiner. Es entspricht auch gar nicht dem Entscheid des runden Tisches, sondern läuft ihm sogar zuwider.

Gehen die Bestrebungen hinter den Kulissen also in eine falsche Richtung?

Ja. Teil des Kompromisses war, die Leute aktiv einzubeziehen und das Eigental für die Bevölkerung zugänglich zu machen. Wir sollten im Eigental Spaziergänge machen und die lokale Flora und Fauna bestaunen können. Ausserdem sollte eine passable Umfahrungsmöglichkeit erarbeitet werden. Vielleicht gibt es irgendwo ein solches Konzept. Doch bekannt ist nichts. Dann passieren solche Dinge wie in Nürensdorf und die Leute entscheiden nach Gefühl. In diesem Fall getreu dem Motto «Freie Fahrt für freie Bürger». Das erstaunt mich nicht. Nun müssen die Steuerzahlenden aus Nürensdorf Tausende von Franken berappen. Das hätte man sich mit einem grösseren Engagement in den letzten Jahren sparen können.

Christian Wüthrich ist Redaktor für das Ressort Zürcher Unterland. Er hat einen Kommunikationsabschluss der ZHAW und arbeitet seit 2002 im Journalismus. [Mehr Infos](#)

Fehler gefunden? [Jetzt melden.](#)

0 Kommentare

